

Marianne Büttiker



Der Versuch
die Berge zu verstehen
„une traversée du Schwyz“

Eine Textcollage zur Ausstellung
„une traversée du Schwyz“
im Ital Reding Haus Schwyz,
entstanden während den Reisen
von Aarau nach Schwyz und zurück
im Zeitraum November 2012 bis Mai 2013

Zwiesprache und Dialog

Erste Skizze

Versenkung in den Berg
im Stillsitzen



1

Ursprung und Berg
ein weiter Weg
in seiner Gestalt
ein Niemandsland
dort im Gebirge
ein schmaler Pfad
ein Schneefeld
eine Ahnung Wärme
das Tal
ein Licht
ein See
die Nacht
und so mancher Baumschatten
und Fragen und Trost
in dieser Zeit.

5

Prälogisch
Hier ist Nichts alles.
Dort ist alles Nichts.

Ein Weg in die geborgene Enge der Täler und über diese die unendliche Weite des Himmels an manchen Tagen ohne die kleinste Wolke an manchen Tagen dicht verhangen und bedrohlich von kräftigen Winden hin und her geschoben an manchen Tagen Sturm und Regen oder diese alles beruhigende Stille des fallenden Schnees über Nacht an manchen Tagen eingebettet die Andacht die Ruhe und das vielfältige Summen in den Wiesen die feinste Luftbewegung in den Gräsern und Tannen das Gurgeln der Bäche das Tosen der Wasserfälle über den Abgründen die Regenbögen in ihrer Gischt der Duft kleiner Blumen und Heu die Farbigkeiten der Orchideen Akeleien Sternblumen an manchen Tagen die Rufe der Raubvögel der Dolen und auch hier singt die Amsel vielleicht eine Grasmücke und in der Erinnerung das Bild eines Birkenbaums.

Im Zurückblicken
Als hätte die Zeit ihre Dinge beiseite gelegt.

Kastanienbaumblüten
Ein Luftzug löst sie aus ihrer Verankerung
schweben sie
wirbeln ein letztes Mal
zwischen Himmel und Erde auf.

Augenblick
Ich bange um die räumliche Sicht
lehne sie an einen Schatten an.

Aus irgendwelchen Gründen bleibt die Zeit in der Zeit.

Wo liest sich die Stille in die Zeit?

Nebelmeer
In keiner Richtung lässt sich das Bestimmte finden
das nicht als Ufer gefunden werden soll.

Die Wirklichkeit der Erscheinung
ist näher wie ich denke.

Nichts was nicht geschieht!

2

Fern die Berge
fern der Süden
dort blühen die Magnolien
diese Fremde die da geht
in ihrem roten Kleid.
Vielleicht ist Schnee gefallen
über Nacht
und das Licht
in seinem roten Kleid
über die Bergwelt
den Garten
der Dämmerung
und diese vertriebenen Winde
ein See und das Haus.

Wo hatte sich dieses Himmelblau fallen lassen?

Bergschatten
Im Ausgelassenen der Stunden
lese ich das erahnte Etwas einer Gestalt.

Felsgebirge
Wo beginnt die Zeit
wo endet die Zeit
wo diese schwebende Brüchigkeit?

Einsamkeit
Die Zeit ist
ohne Gedanken vorbeigezogen
zwischen kalten Mauern
zwischen dem Gestein
auf langen Wegen
geht es sich langsam.

Die Nebel ufern den Blick
in die Gärten
zwischen die Rabatten
in ihrem Winterschlaf
ein trauriger Trost.

Pass
Die Vögel
manche bleiben
manche kehren nie zurück.

Aufblühen

Wie die Erinnerung die Gegenwart hinweg reisst
bleibt im Gedächtnis der Weg spurenhafte angelegt
durch Wald und Flur zwischen die Berge und Täler
blasen Winde Wirbel in die Stille und pfeifen durch das Geäst.

Ahnend

Wäre ich nicht über jenen Steg gegangen
der Tag wäre so geblieben wie er war
ohne Offensicht ohne den Blick zum Himmel
der nebelverhangen über mir schwebt.

Was näher rückt

Im uferlosen Gleiten über den Berg
ein Handbreit vor dem Horizont
der Sog in eine ungeahnte Richtung
ein Grün aus dem Dunkel des Winters gehoben
ein Magnolienblühen und einen Süden sage ich dir
sei dort und in mir eine Sonderbarkeit mit Faunen und Floren
ein Spiel der Wolken ein Glitzern der Sonne auf der Wasserfläche
und ich fliege neben dir her und hinter dir
eine verborgenen Vergangenheit.

Geheimnisse sind verschwiegen.

Blütenstaub

Fliegende Bilder ziehen vorbei Blütenstaub sanft ein Luftzug über die Mauer vom Feld her der Duft wie leise du sprichst im Garten diese verborgenen Lücken die der Verstand in seine Abgründe zieht zurück in die Geschichten in die Gegenwart angeschwemmte Fragen die das Leben als Spur hingelegt wo die Aussicht die Weite verspricht stösst der Flug an den Horizont.

Bewohner eines Hauses

Leichtfüssige Schritte schwere eilende schlurfende bestimmte flüchtige Dinge werden hin und her getragen treppauf treppab zwischen geschäftigen Zeiten die Ruhe das Knarren im Gebälk das Rauschen des Regens vor den Fenstern das Aufschlagen des Hagels auf dem Kies und das Sausen des Windes vom Berg das Knacken der Äste unter der Last des Schnees das Gemurmel der Kommenden und Gehenden das Rascheln der Kleider ein Prosastück im Raum bleibt hängen und diese alles flutende Traurigkeit. Leise wird gesprochen in diesem Haus.

Wir schauen oft am Entstandenen vorbei

Wir ziehen weiter wo kein Weg in den Wald führt und über kein Bach ein Steg weiter hinaus in die Ebene zwischen das Gebirge und den See dem Garten mit Haus umgeben von einer hohen Mauer mit Erker und darin Fenster als wäre dort jemand ansässig um den Verlauf der Dinge zu hüten und zu sehen wie die Wiesengräser wachsen bis sie über die Knie und die Hüfte reichen vielleicht hoch hinauf in die Hügel und Plateaus und die Maiensässen und die Felshänge hinauf über die Kanten und Sprünge der Gipfel bis hin zum Meer und zum äussersten Rand einer formlosen Form. Wie einzig und klein der Mensch das Aufblitzen eines Augenblicks in seiner Ewigkeit ist.

Zusammenfassung
In meinem Schatten liegt Schnee.



3

Eine zeitlose Landschaft
und Sprache
und Spuren im Schneefeld
wo wir als Kinder spielten
Traumflechten und Moose.

Wie weit sind die Geschehnisse Vergangenheit?

Veräusserung
Die Landschaft
die Zeiten
deren Abdrücke
in ihrer Verletzbarkeit.

Panorama
Erhebungen
aus der Vertiefung
vergangener Zeiten.

Amorphes
Jenseits sind die Dinge angelegt
ein traumgleiches Geflecht
ein Gebilde ohne Form.

Abschweifung
Und in diesen Tagen räumlich und zeitlich angebrachte Kapriolen
ein innerer Segen ein Aufrütteln
sich reisend durch das Leben fort zubewegen
durch diese ausgebreiteten Wiesen mit dem goldgelben Löwenzahn
und dem Zauber mit all den Vögeln die jetzt zugegen
ihre Lieder darbringen
und in den morgendlichen Dunst zwischen Schlehdorn
und Ginster einflechten.

Kinder jagen durch den Garten
laufen über die Wiese durch das hohe Gras.
Fremd ist alles geblieben
fremd in dieser Welt.

Und läge dort ein ewiges Eden
in dieser bildlosen Landschaft brach.

Sinngehalt
In diesem werdenden Gras bin ich Vergessenheit.

Die Landschaft
im blattlosen Kleid
schweigend fällt Schnee.

Die Ruhe der Stille bewahrt ein kleines Odem.



4

Und Zahlen aus dem Grund holen
in die Stille der Bergruhe
früh kommt die Dämmerung
und das Geläut der Glocken
im Tal
war die Nacht ein See
die Alp
und die Tiere
schweigen
und die Matten
in diesem Jahr
die Farbe
dort im Haus hinter der Mauer
das Licht
die Zeit blieb fremd.

Die Dichte
Bildgebundenheit

Wegleitung
Abermals flechten sich Töne
in das grosse Ganze ein.

Inhaltlich gesehen ist das Hörbare
dem Sichtbaren voraus.

Wo auch immer ein Wortbild
sich auffächert
und eine Wirklichkeit gestaltet
wachsen die Dinge zu sich hin.

Die Begehung der Stunde
Der Tag er kümmert sich
nicht um die schwirrenden Dinge
die man beiseite gelegt
nicht das Befinden dessen
was in aufgerundeten Lücken
sich ausschweigt.

Die Anspielungen
vertiefen die Tatsachen nicht.

Die Dinge fangen an
reihen sich neu aneinander
übertragen sich in ein jenseitiges Heute
überlassen die Aufsicht der Spiegelung
drehen sich falten sich richten sich auf
wie Schnee fallen die Synkopen
landen und schwinden in einer Fensteröffnung.

Was einer Heimat gleicht
Die ausgetretenen Wege
verlieren sich im Dickicht
der dingleeren Ebenen.

Aufgeschichtet eine Zahl
nebeneinander gelesener Zeilen
friedlich weiden die Lichter am Himmel
über der Strasse wippen sie an Schnüren.

Das Wesentliche entzieht sich dem Willen zu verstehen.

Unsichtbar ist das Zeitlose von der Zeit aus gesehen
ist die Zeit vom Zeitlosen aus gesehen sichtbar.

Zwischen Feldwegen und Heuwiesen
und dem Geläut der Tier- und Turmglocken
das Summen der Insekten.

Im Innern angelegt
seien sie Farben
diese sich stets
verwandelnden Klänge
eines einzigen Tones.

Die vielen Seiten
die man in der Nacht entworfen
und im Tag durchlebt
als wäre das Leben eine Abschrift
deren Überprüfung und Tauglichkeit
zyklisch verworfen neu aufgetürmt
zu diesem und jenem Gebirge
zu diesem und jenem unwiderruflichen Augenblick
sind ein Spiegelkabinett schöpferischer Kräfte.

Dort drüben sind die Dinge schwerelos.

Eine lange Zeit ist vergangen
eine lange Zeit wird vergehen
eine lange Zeit wir sein.



5

Und die Zeit
vertraute Worte
in einer fremden Sprache schweigen sie
in die aufsteigenden und abfallenden Winde
in der Höhe
sind sie kreisend und Echo
bis in die tiefsten Schichten des Seins
dringen sie innwendig in das Gestein
das Meer die Quelle die Seen
bis hin zur Mitte klingen sie werfen ihre Gischt
über das Land Schicht um Schicht
Farbe um Farbe
Ton um Ton
und türmen sich zum Berg
bis in den Himmel
diese zeitlose Zeit
und ihren Grund.

Berg

Ich gleite über Deine (Ab)Gründe.

Und derselbe Tag
schliesst den einmal begonnenen Kreis
während die Helligkeit sich über die Landschaft beugt
die Gräser aufrecht streicht
sich zwischen die Halme setzt
den glitzernden Tau.

Wie ausgesprochen schweigsam die Stille hier
kein Gedanken der die Sammlung Worte je stören kann.

Dass es hier eigentlichen um Sprache geht
im Wesentlichen um das zeitlose Bild
das im Wandel erscheint
bleibt das Geheimnis.

Worte wie Ebbe und Flut
hinterlassen Spuren und Zeichen.

Archivierte Benennungen
Woher die Worte kommen
und wie weit sie reichen
bleibt ihm Verborgenen.

Und der See über dem Berg

Thermik

Perpetuum mobile
Alles in Einem die Farbigkeit
im formalen Wiederkehren.

Worte weben was Augen sehen
im Bild einer Formlosigkeit.

Das Sprechen ohne Gegenüber
bleibt Fluss und Unendlichkeit.

Zwischen Berg und See
die Sonne für einige Stunden
von Hang zu Hang gespannt.

Gewagt

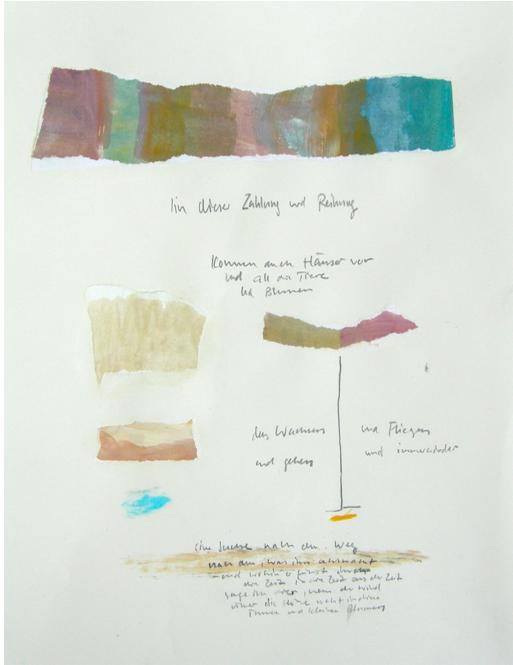
Die Stimme ohne unterlass spricht sie sich in das Schweigen
selbst in die Muschel eine Vibration
im Wasser lässt das feinnervige Flechtwerk
der Töne in mir die Zeit den Händen entgleiten zur Zeit.

Einfall verlangsamt

Der Wind bewegt die Landschaft vor meinen Augen taucht sie
in eine andere Nacht entwirft das Bild
einen See und in das Haus einräumen.

Partikel

Worte nähren den Geist



6

In dieser Zählung und Reihung
kommen auch Häuser vor
und all die Tiere
und Blumen
das Wachsen und Fliegen
und Gehen und immer wieder
eine Suche nach dem Weg
nach dem was ihn ausmacht
und wohin er führt
durch die Zeit in die Zeit aus der Zeit
sage ich dir und der Wind
über die Höhe weht er
in diese
Tannen und kleinen Blumen.

Was gesammelt ist
bleibt ewig liegen
bis die Ordnung
sich auflöst.

Die losen Farbigkeiten in ihrer Verdichtung.

Leicht lässt es sich atmen
wo ich ohne Gedanken bin.

Sage ich dir die Erde ist blühend
ein kreisrunder Garten
worin wir gehen.

Die Dinge
dem Wandel unterworfen
scheinen in der Zeit verankert
fassbarer.

Was in der Zeit herrscht
ist die Zeit selbst.

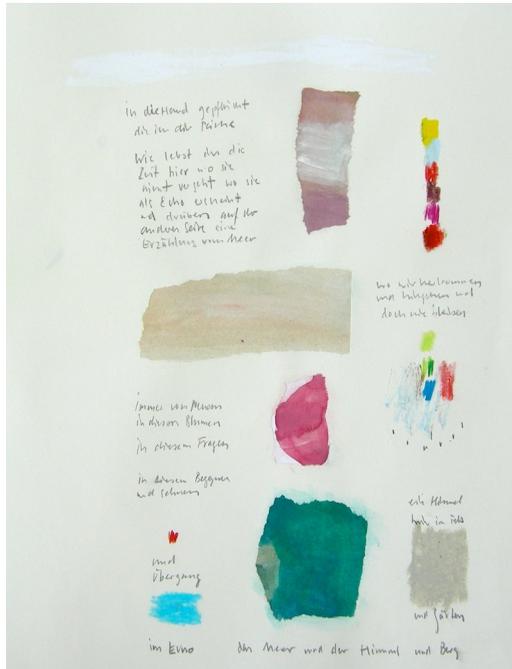
Wie ausnahmslos sanft die Furcht
sich in die Stille einmischt!

Verbundenheit
Leise betrittst du den Tag.

Jedes Wort ein Zeitfenster.

Ich steige Treppen
hinunter zum Tor
vor mir der Berg das Rauschen
fallender Magnolienblüten.

Horologium florale verbum



7

in die Hand gepflückt
die ich dir reiche
wie lebst du die Zeit
hier wo sie nicht vergeht wo sie
als Echo erscheint
und drüben
auf der anderen Seite
eine Erzählung vom Meer
wo wir herkommen
und hingehen
und doch nie bleiben
immer von Neuem
in diesen Blumen
in diesen Fragen
in diesem Begegnen
ein Himmel
hier im Fels
und Übergang
und Garten
im Echo Meer und Himmel und Berg.

Luftspiegelung

Die Zeit zeitlos ihre Spur
dort die aufgebrachte Schar Vögel
landet an anderer Stelle.

Vogelgesang
Die Zusammenhänge sind grösser.

Der Regen zwischen den Sonnenabschnitten ein schwebender Nebel
dort drüben am Hang löst er sich auf und versinkt im matten Gras.

Beständigkeit
Im Zwischenstück der Aussicht
das Feld auf dem Hügel
der graubehangene Himmel
der Rauch über den Dächern
die Menschen entziehen sich dem Blick
im Zurückblättern des Bildes.

Die Partikel fallen hinab und hinauf
landen wie es sich ergibt unbegründet erst
mit der Zeit ist der Grund offensichtlich.

Die Einsicht in die Dinge ist wesenhaft.

Wie leicht es sich in der Stille bewegt.

Innen
Der Blick über das Feld eines Bildes
in einen Moment gefasste Gegenwart.

Stunden ziehen wortlos vorbei
hinterlassen nichts
wie eine handvoll Wasser
eine handvoll Wind
stossen das Gedächtnis der Erinnerung an.

Stirnseite
Im Schattenwurf der Blume lehne ich die Hoffnung schlafen.

Im unsteten Wandel
ist die Zeit dauernd
singt ein Vogel
vor dem Fenster
an dem ich sitze
am anderen Ufer
wiederkehrende Strophen.

Agonie
In die Zwischenräume fallen Kirschbaumblüten
Sonetts immanent Signifikat.

Hinter der Mauer
das Blumenvokabular
eines verschütteten Meeres.

Der Himmel
ein Echo
wo er anstösst.

Der Weg durch das Gebirge



8

Hinter dem Gipfel die Sonne
diese hohen Wiesen
zwischen Tannenschatten und Stille
wo ich ankomme
wo wir ankommen
eine Ebene
ein Tal
vielleicht an diesem Ort
ein Lied
eine Spur Heimat
und Grund.

Noch scheint alles ruhig.

Die Taube auf dem Dach ist nicht anwesend.

Sekundenbruchteile und Stundenewigkeiten
ein Weg über brache Felder
wir tasten uns vorwärts als hinge dichter Nebel
über der Landschaft
der Strasse
dem Baum
im Spiel der Wolken und im Wiegen der Ähren
ein unlängst erworbenes Wissen
sagst du zu mir hat diese Welt in der Welt in die Welt geboren.

Jetzt
Alltäglichkeiten erinnern
an die Einmaligkeit
ihres Dauerns.

Wie leise sie vorbeigleiten
in die Geschehnisse einströmen
die Gedanken umbauen
sie verwerfen
und auflösen.

Weggabelung
Dieses Fussnotendasein!

Käfer

Gedanken denken sich rückwärts
versickern ab und an in einem Stück Uferwiese.

Tunnel

Die Endlichkeit der Dunkelheit.

Wie ausgesprochen verschwiegen das Sehnen nach Heimat.

Wortwahl

Was sich zusammenfügt muss erst gesammelt sein
um an der ersehnten Stelle zu erscheinen.

Schluchzend

Ohne Wortnähe ist die Heimat ein luftleerer Raum.

Lichthaftes

Lücken sind inhaltliche Freiräume.

Echo

Das Gras vom Schnee matt gemalt und stellenweise bedeckt
die Landschaft im Sinn sei sie unendlich und sanft
die Brücken und Stege erinnern an vergangene Wege und Pfade
dort wo der Aufstieg beginnt ragen die Berge wie Türme
in den Himmel und wir gehen durch Labyrinth und Irrgärten
wir vergessen die Füße die Hände
eine andere Wirklichkeit der Geschehnisse
Schwalben segeln über unseren Köpfen
in nachtschwarze Lücken.



9

Eine Aufzählung

Wetter

ein Nebel

ein Aufhellen

ein Sommer

Inventur und Leichtigkeit

und Heuet

wie das Leben hier gelebt ist von einem Nun und Jetzt

ein Sonnentag

ein Schneefeld in diesem

und stete Veränderung von Licht und Schatten

durch das Jahr

vielleicht Schnee

besinne ich mich

der Dauer.

Gesamtwerk

Tagtäglich überziehen regenartige Schauer
Lichtpartikel die Landschaft
mit einem Schimmer aus lichten Farben
ihr Klingen in der Stirn
sei vielfarbig monochrom.

Bäume und Kühe stehen wie kleine Abbilder
neben den Gärten liegt die Landschaft ausgegrenzt
der Zug verschwindet im Hügel
die Dunkelheit verdoppelt die Zeit.

Leicht zitternd das Gras
die Blätter die Blüten der Rosen
die noch eben geblüht
sage ich
deine Hände
sind kühl geworden vom Schweigen.

Geflüster

Wandernde Lichtflecken durch beschattete Zonen
der Flusslauf fern aufwärts flüchtig der Duft des Schnees
immerfort treibt der Wind über die Giebel
im Wolkenabschnitt flüchtet das Reh.

Lange bist du dort gelegen
und hattest die Sterne am Himmel
über dir gezählt
um seine Nähe gerungen.

Musikalität
In einem Atemzug ist alles
enthalten und Leere.

Erhaben
Was sich zählen lässt öffnet sich und blüht.

Jetzt liegt nasser Schnee.

Machwerk des Tages.
Schneekugelwelten schütteln.

Gedanken haben und sind kein Ufer.

Vielleicht berührt der Himmel die Erde
vor meinen Füßen nicht nur der Fels
auf dem ich stehe und in den Himmel sehe.

Und wer möge die Vögel über dem Dach zählen?



10

Weil alles still steht
und sich doch bewegt
wenn wir uns bewegen
im Kommen und Gehen
der Schatten und dieser Morgen
wie oft in diesen Tagen ein Glanz.

Die Härte und Flüsse
die Vielfalt und Einfachheit
über Jahrhunderte gewachsen
und in allen Schichten lesbar.
Vielleicht diese Kraft über die wir gehen
erkennen wir nicht als
unerreichbar und doch bestimmend
in dieser Höhe und Tiefe.

Ordnung
Die Vögel über uns
das Schwärmen und Flattern
Zwitschern und Rufen
so dass die Seele uns bildlich erscheint
wir lauschen wir sprechen
uns in sie hinein und aus ihr hinaus
raumlos das Schweigen hier wie dort.

Ich habe in den Dingen der Zeit nach dir gesucht
ausser Acht der gegebenen Strukturen.

Gestalthaft
Die Tage sind im Dämmerlicht vorüber gezogen
die nimmermüden Gedankenschlaufen
zu einer Anhäufung zusammengekehrt
erscheinen sie uns als eine Ewigkeit
wie ausgesprochen still es hier ist.

Jemand spricht neben mir
ich lese das Gesprochene im Schweigen.

Dialog
Ich schaue zu ihm hin
und übertrage sein Schweigen
in eine Art Kommunikation
ich betrete einen mir fremden Raum.

Schnee
Und wo ich dich misse hatte der Winter eine Andacht hinterlegt.

Einsam noch steht der blattlose Baum.
Was löst den Tag von der Nacht in den Morgen?
Für einen Augenblick erhellt sich der Raum.

Hoffnung
Die empfindsame Stille
wie eine dünne Eisschicht
zaghafte Schritte
wo kein Ufer die Dinge erwartet.

Behüten
Das Innwendige
ohne Resonanz
erlebt es sich einsam.

Augenblick
Auf Grund der Gegebenheiten
entschwindet das Vorüberziehende.

Unausgesprochen bleibt das Leben Sehnsucht

Gefäß
Schweigen aus nebelkalter Luft
umhüllt die Landschaft
die Dämmerung in ihr schattenhafte Körper
die Dinge
fern der Zeit

Vor langer Zeitlosigkeit
Zwischen den Bergen ein Tal mit Tälern und Seen.

Über die Berghänge hinan
zieht sich das junge Grün
ein Saum schneeweisser Bergspitzen
und Vögel steigen dem Blau entgegen.

Beschwerlich
Der Weg durch das Gebirge
unvollendeter Augenblicke.

Sehnen
Ein Monolog mit dem Abwesenden.



11

Als hätten die Berge uns Briefe überlassen
Spuren der Welt und ihrer Verletzbarkeit
ein leiser Ton
und hüten und bergen die Berge hier
das Wachsen
im Luftzug
die Folge
und Wind
ein Meer
diesen Ursprung des Meeres
und die Kraft der Stille.

Dort wo ich nicht
bin und sein kann
könnte ich hier
die rotgeränderten Korrekturen
ausrichten.

Im aufgeschlossenen Herz
liegt die Landschaft brach.

Ihr Geheimnis
wo man verweilt
bleibt im Verborgenen
eine Spanne Zeit.

Zwischen den Gräsern
die kleinen Dinge
erst gesprochener Worte.

Wirklichkeiten hinterlassen Spuren
die uns vorausgegangen erscheinen.

Die Verankerung
Bild und Wort ist sprachliches Dasein

Das Ziel
wäre es kein Licht würde es erlöschen
sich kreisend von Ort zu Ort bewegen
kein Fortkommen brächte das Sehnen zur Sprache
und in ein erlösendes Bild
das Ufer bliebe brach die Spur Vergangenheit.

Fern
Bäume zieren den Nebel am Wegrand hinter den Feldern
Schattenfragmente windgeneigt und mattgrünes Gras.
Ich gedenke der Ahnen die neben mir gehend von gelebten Leben
erzählen das Bild von anderen Welten gezeugt.

Uns Mensch
Als wäre keine Umarmung vorgesehen
liegt diese Eine stets eine Handbreit weit entfernt.

Nautiliden
In den hohen Bergsäumen
eine ewig dauernde Verbliebenheit
ein bunter Reigen zwischen Wiesengräser
Glühwürmchen irrlichtern einen Zauber in die Nacht.

Auffliegen
über der Wiese ein Himmel
noch keine menschliche Spur
im feinen Schleier des Taus.

Wesentlich
Ich schweige
versuche im Schweigen zu sprechen
mit Worten zu schweigen.

Es bleibt
Das hingemalte Gezeichnete
ein Zustand
durch den Goethes Stimmen spazieren
die Zeit die das Heute durchdringt.



12
Zwischen den Felsen
Wanderung
Tannen
Fichten
Rinde
und die Gehöfte
die Orte
in den Hügeln
diese Grünsammlung
Gräser und
Geheimnisse
am Wegrand
wo nichts den Weg weist
wie das Wachsen
und dem was wir begegnen...

Mitunter sind die Dinge
fliegende Vergessenheiten.

Aufrichtig
In jenen und diesen
mit Gärten besäten Räumen
wandeln wir dahin
erscheinen sie uns
auch noch so fern
und unendlich in dieser Endlichkeit.

Spannkraft und Ewigkeit
Nebelmeer
Sähen wir nicht den Boden
unter dem Füßen wären wir
schwebender Hintergrund.

Wiegend
Auf diesem schmalen Pfad des Lebens geht es sich einsam.

Verhältnisse
Wo die aufgetürmten Impulse des Lebens
hinter geschlossenen Fenstern bleiben
fließt zwischen Felsen gepresst
das Wasser im Kreis vorbei.

Intensität
Im Ausgebreitetein ist die Landschaft verletzlich.

Flügelschlag

Zeit
wie eine zu füllende Lücke
ein Schweigen in der Stille
das es zu formen gilt.

Der Fluss ist sein Fliessen
sein Fliessen sein Fluss
nur im Fliessen ist er das
was er ist.

Ode:
Wie erkennen wir
die Erkenntnis
im Dasein ohne Lücken?

In allen Zeiten das Sein.



13

Die Berge
und Matten
und Felsen
und Gipfel
und Höhe
und Himmel.

Zeitgebundenes ist Vergänglichkeit.

Ferne

Etwas Seliges liegt und Schnee vor dem Haus
bedeckt die Rosengewächse die ungezählten Dinge
die geschehen und geschehen werden
das Unausgesprochene im liegendebliebenen Sehnen.

Jedes kleinste Partikel
Welche Schönheit die Erde
und alles was sie hervorbringt.

Aussagekräftig

Die Kraft der Aussage ist ebenso eine Gebilde
wie dieses was deren Inhalt bewegt.

Winkel

Das einmal Eingetretene hinterlässt
eine unauslöschliche jederzeit abrufbare Gravur.

Erinnerung an die Malerei
Unerschöpflich.

Zeitgefüge

Hinter und vor mir dasselbe Bild
einer sich spiegelnden Landschaft.

Leise kommen die Dinge zum Wort.

Inspiration

Die kleinsten und grössten Dinge
wie flüchtig sie auch sein mögen
hinterlassen Spuren
fugengleich kaleidoskopisch.

Wo ich nicht weiterdenke
wachse ich.

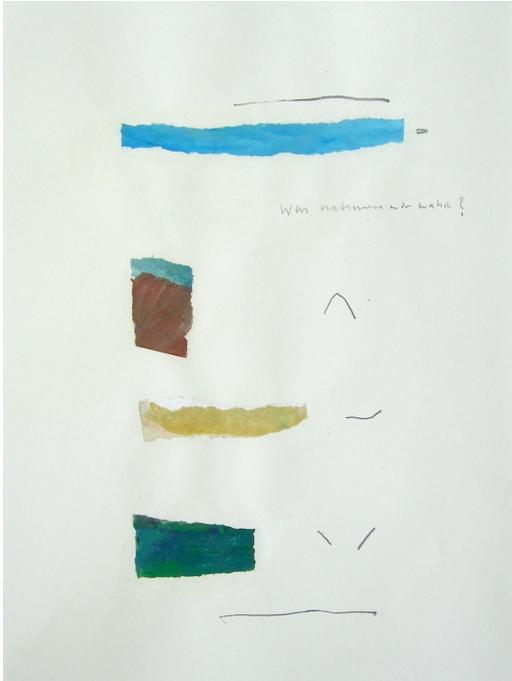
Filtern

Die Möglichkeiten ausloten
entwickeln die Offenheit
das Wesentliche zu erfassen.

Von Augenblick zu Augenblick
ein zeitloser Übertrag.

Eine Weisheit birgt der Berg.

Manches Wort erreicht mich nur als Farbe



14

Was nehmen wir wahr?

67

Flug
Der Duft des Schnees

Abseits der Geschehen
die besprochen sind
ist andere Wirklichkeit zugegen.

Geheimnisse verbergen
zwischen den Augenblicken
den Einblick
in zeitlose Zeiten.

Nachblick
Das Denken braucht es in dieser Stille nicht.

Zinnen
Die flüchtigen Tatsachen
binden die gegebene Zeit
beidseits des Ufers.

Gleichermassen
Diesseits und Jenseits hebt und senkt sich der Atem
in und aus den Dingen wird er Klang elementare Struktur
Erscheinung und deren Begrifflichkeit.

Ornament
Auch Vorstellungen verbinden

Ahnen
Über der Stirn glättet sich manch ein Gedanke.

Substanz
Wie eine Landschaften

Ohne Anhaltspunkt
Bruchstücke zusammengefasst
ersetzen nicht die Lücken
im Vorbeisehen am Wesentlichen.

Aufsicht
Neben dem Fluss ein Ufer
neben der Allee ein Raum
zwei Bäume drei mehrere viele
Blumen und das Bild das sich öffnet.

Wie augenscheinlich das Leben fliesst.

Es scheint dort zu sein wo niemand hinsieht.

Vom äussersten Rand des Denkens.

Schlüssel
Ein Instrument um das Jetzt zu lesen.

Die unvollendeten Augenblicke
die so vollkommen erscheinen
unendlich und vehement.

Was die Seele an Schönheit zum Ausdruck bringt.

Blütenstaub treibt flussabwärts
der zarte Schleier einer Einmaligkeit.

Offenlegung der Abstraktion
Im Eigentlichen läge der Sinn in der Ausführung des Weggelassenen.



15

Und ohne diese Rückkehr
und diese Höhe
vom Tal
über das Nebelmeer
sehe ich dich
dem Himmel nah
entschwinden
fern der Nähe
fern
eine Schwalbe.

Allee
Unwegsame Weggabelung

Freiheit
Die angebrachten Bordüren der Erinnerung fehlen nun.
Dort der Raum ein Hauch Farbe.
Ein leichtes Vibrieren in der Weite.
Das Verlorensein findet den Weg.
Das Bildhafte wartet.

Unzählige Silben verhängen den Himmel.
Wo der Schnee schmilzt liegt perlender Tau
ein nimmermüder Schimmer
ein bunter Reigen im goldgelben Laub
wo du gewesen bist.

Betrachtungen innweniger Geschehen
reflektieren die Landschaft.

Die Erde und der Himmel brennen
formen im Schein Lichter zu Berge.

Die Landschaft wird zum Augenblick
den wir sehen wenn wird ihn betrachten.

In den Augenblicken der Stille
die Wirklichkeit.



16
Ein Om
ein Echo
erst ohne Form
ohne Zahl
nur das Summen der Bienen
eine wärmende Gesteinsschicht
nahe dem Herz
dieser Landschaft
und ihrem Wachsen.

In zeitlichen Rhythmen

Die besagten Dinge lösen sich
entschwinden sanft
seien sie dahingegangen.

In Anbetracht der Gegebenheiten

Da und dort ein Anzeichen
ein Anflug von Windrichtung
ich neige mich über den offenen Berg.

Am äussersten Rand erscheint das Grosse.

Die Zeit gebunden an die Endlichkeit.

Abendrot
Poseidon hat dir eine Wiege bereitet
eine Barke aus glühender Erde.

Die Welt ist rund.

Vielleicht ist hier das Sterben nahe.

Nahe gerückt
diese fein eingewobenen Flächen
zeitlosen Atems.

Wie lese in eine Schneeflocke?

Zwischen den Augenblicken
eine Atemwende
eine Zeit die inne hält
und geht und kommt.

In natura infinitum
Endlich und endlose unendliche Endlichkeit.

Titelbild/Rückseite
Berge umrunden, 2013,
21x15 cm, Gouache, Farbstift, Collage auf Karton

16 Bilder aus der Werkserie
Der Versuch die Berge zu verstehen, 2013,
40x30 cm, Gouache, Farbstift, Collage auf Papier

empo.fugato
www.mariannebuettiker.ch
© Juni 2013, Marianne Büttiker



Der Weg durch das Gebirge
unvollendeter Augenblicke.